

Riesaer Tagblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Zeitungsmittel
„Zeitung“, Riesa.

Geographie
Bk. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

M 78.

Dienstag, 4. April 1916, abends.

69. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/2 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauflistung, durch unsres Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter des Kaiser-Postamtstales vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 10 Uhr vormittags anzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Demuth für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Blättern wird nicht übernommen. Preis für die 43 mm breite Grundschrift-Seite (7 Silben) 20 Pf., Ortspreis 15 Pf.; zeitungsbetreib und inbillbarer Tag entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittelungsgebühre 20 Pf. Feste Taxe. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag versüßt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Ablieferungs- und Eröffnungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. Redaktionsdruck und Verlag: Banger & Winterlich, Riesa. Geschäftsräume: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Lehrer Hänel, Riesa; für Anzeigen Teil: Wilhelm Pittrich, Riesa.

Ungearbeiteten Massen betreffend.

Nach einer Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern sind die Inhaber von Gast- und Speisewirtschaften, Käffehäusern usw. zu den Verbrauchern im Sinne der auch in den Amtsblättern zum Abdruck gelangten Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern vom 21. Februar 1916 zu rechnen. Es darf also an diese Personen oder deren Vertreter und Beauftragte ebenfalls kein ungebrannter Kaffee verabfolgt werden, jedoch dürfen solche Kaufverträge, die vor Erlass der Verordnung vom 21. Februar 1916 zwischen Inhabern von Gast- und Speisewirtschaften, Käffehäusern usw. einerseits und Kaffehändlern andererseits fest abgeschlossen worden waren, noch erfüllt werden.

Städtischer Schweinefleisch-Verkauf.

Der städtische Schweinesleischerverkauf (Fleisch, Speck, Schmeier, Blut- und Leberwurst)

mittwoch, den 5. April 1919

Wittnau, den 5. April 1916
im städtischen Schlachthofe fortgesetzt.
Abgefertigt werden die Inhaber der Buttervorzugskarten A (die oben vor dem Buchstaben A angegebene Nr. ist maßgebend) Nr. 1801 bis ungefähr 1800 und die Inhaber der Buttervorzugskarten A Nr. 1 bis 1800, soweit die Letzteren bei den früher stattgefundenen Verkäufen wegen Ausverkaufs der Ware nicht berücksichtigt werden konnten. (Die betr. Karteninhaber sind von der Verkaufsstelle notiert worden).

Die Abfertigung erfolgt für die Karteninhaber von 10-11 Uhr vorm.
 Nr. 1 bis 500 | d. s. diejenigen Karten- von 11-12 " : nañm.
 : 501 " 1000 | inhaber, die früher keine " 12-1 " : nañm.
 : 1001 " 1800 | Ware erhalten konnten. Br. 1801 bis 1880 von 1-2 Uhr nañm.

Der Preis beträgt 1 M. 30 Pf. für 1 Pfund Fleisch, 1 M. 65 Pf. für 1 Pfund
Speck, Schmeer und Wurst.
Es werden abgegeben an 1 Familie
bis zu 2 Personen nicht mehr als 1 Pfund Fleisch, 1/2 Pfund Wurst und 1/2 Pfund
Speck oder Schmeer,
bis zu 4 Personen nicht mehr als 1 1/2 Pfund Fleisch, 1 1/2 Pfund Wurst und
1 1/2 Pfund Speck oder Schmeer,
nur mehr als 4 Personen nicht mehr als 2 Pfund Fleisch, 1 Pfund Wurst und

Die auf der Butterkarte angegebene Zahl der zum Haushalt gehörigen Personen ist hierbei maßgebend.

Hertisches und Sächsisches.

Digitized by Google

Riesa, den 4. April 1916.

—&R. Am 4. April 1916 ist eine Bekanntmachung in Kraft getreten, die eine Regelung der Arbeit in den Web-, Wirk- und Strickstoffen verarbeiten den Gewerbezweigen vorrumt. Die Vorschriften dieser Bekanntmachung berühren alle gewerblichen Betriebe, in denen die Anfertigung oder Bearbeitung von Männer- oder Frauenbekleidung, oder von weißer und bunter Wäsche, oder von Gebrauchsgegenständen, die ganz oder überwiegend aus Web-, Wirk-, Strickstoffen, Wollen oder Filzen hergestellt sind, im großen betrieben wird. Die gleichen Vorschriften finden aber auch Anwendung, wenn es sich um gewerbliche Betriebe der bezeichneten Art handelt, in denen außer dem Inhaber oder Leiter mindestens 4 Arbeiter (Arbeiterinnen) beschäftigt sind. Die Vorschriften der Bekanntmachung wollen eine gleichmäßige Ausarbeitung der vorhandenen Vorräte an Web-, Wirk- und Strickwaren, sowie einen gleichmäßig bleibenden Verdienst der in den bezeichneten Betrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen sowie nach Möglichkeit eine dauernde Beschäftigung der Arbeiter und Arbeiterinnen erzielen. Die Regelung der Verteilung der Arbeit läuft deshalb in ihren verschiedenen Bestimmungen darauf hinaus, daß in einer Woche nicht mehr zugeschnitten und nicht mehr verteilt werden darf, als in der nachfolgenden Woche verarbeitet werden kann. Die Regelung der Lohnzahlung ist verschieden, je nachdem die Arbeitnehmer innerhalb oder außerhalb des Betriebes des Arbeitgebers beschäftigt sind. Soweit nicht bestimmt ist, daß die Lohnhähe nicht geringer als die am 1. Februar 1916 gezahlten sein dürfen, ist genau vorgeschrieben, um wieviel Gehalt der Lohn nur unter dem Stande vom 1. Februar 1916 sinken darf. Soweit die übertragene Arbeit den zulässigen Mindestlohn nicht erreichen würde, ist der Arbeitgeber verpflichtet, einen bestimmten Prozentsatz des Lohnbetrages aus eigenen Mitteln aufzulegen. Auch für die Rückerstattung von Arbeitnehmern in den ersten zwei Monaten nach Erlass dieser Bekanntmachung sind bestimmte Anordnungen getroffen. Die Überwachung der Einhaltung der getroffenen Anordnungen ist den Gewerbe-Aussichtsbeamten übertragen worden. Der Wortlaut der ausführlichen Bekanntmachung, deren wesentliche Teile in den einzelnen Gewerbebetrieben ausgeschaut werden müssen, ist bei den Polizeibehörden einzusehen.

— Von amtlicher Stelle wird an die Bevölkerung, soweit sie über ausbaufähiges Land verfügt, die dringende Aufforderung zum Anbau von Sonnenblumen gerichtet. Dieser Anbau ist deshalb von größter Wichtigkeit, weil der Samen der Sonnenblume ein wertvolles Öl liefert, das unmittelbar als Speiseöl, ferner für die Herstellung von Kondensierer und auch für noch weitere Zwecke verwendet werden kann. Bei dem Mangel an Fettaten ist dies von besonderer Bedeutung. Die ausgepressten Rückstände liefern übrigens ein ausgezeichnetes Krafftfutter. Es ist Vorsorge getroffen, daß die geernteten Körner zu angemessenem Preise durch die ~~Landwirtschafts- und Handelskammer~~ ausgetauscht werden.

Behörden angelauft und der Bewertung angeführt werden.
— R.M. Die von der Kriegsmetall-Aktiengesellschaft in Berlin W. 9, Potsdamer Straße 10—11 auf Verlangen und Anweisung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preußischen Kriegsministeriums erfolgenden Ankäufe von Metallen gelten als von dieser Ateilung in Auftrag gegeben und sind daher Kriegslieferungen im Sinne des § 6 der Beschlagnahmeverfügung Nr. W. 1. 4. 15. R.M., veröffentlicht in der jährlichen Regierungs- und Amtsblatt, heraus am 20. April 1915.

—**StW.** Alle Behörden, Fabriken, Firmen, Personen usw., die noch der Beschlagnahme unterliegende Bereisung besitzen oder auch nur in Verwahrung haben und zur Ablieferung noch nicht aufgefordert werden, haben diese unter Angabe von Zahl, Art und Dimension sofort der Inspektion des Kraftfahrtwesens in Berlin NW., Friedrichstraße 100, anzusegnen, u. II. erneut anzusegnen. Die Mel- dung muss Wohnort, Straße, Nr., Kreis und Unterschrift in deutscher Schrift enthalten. Die Unterlassung der sofortigen nachträglichen Anmeldung aller noch vorhandenen und noch nicht abgesetzten, sowie der sofortigen Anmeldung aller noch etwa in Zugang kommenden Wettände wird unnachläss- lich gerichtlich verfolgt und kann mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M geahndet wer- den. Außerdem können die verschwiegene Güte als dem Staate verfallen erklärt werden. Der Beschlagnahme unter- liegen nach den Bestimmungen vom 15. Mai 1915 ohne Rücksicht darauf, ob bereits vorhanden oder nachträglich hinzuge- kommen oder ob neu oder gebraucht: 1. sämtliche Vorräte an Vollreifen, Deden und Schläuchen, 2. sämtliche Reiserben an Vollreifen, Deden und Schläuchen, 3. die Bereisung an Kraftfahrzeugen, welche nicht erneut zugelassen sind. Aus- genommen sind nur bleifreigem Stütze, die von der König- lich Preußischen Inspektion des Kraftfahrtwesens auf Antrag der Betreher bereit freigegeben sind, sowie die auf den lau- fenden Märkten eines erneut zugelassenen Wagens befindliche Bereisung; dagegen nicht jegliche Reiserbenbereisung sofern sie nicht ausdrücklich von der Inspektion freigegeben ist.

— Nach ergangener Mitteilung der Königlichen Generaldirektion an die Chemnitzer Handelskammer wird vom 1. Mai an für die Dauer des Kriegs der D-Zug 106 (ab Berlin 7,15 abends) in Elsterwerda halten und im Anschluß an ihn ein neuer Schnellzug (ab Elsterwerda 9,22) verkehren, der 11,25 abends in Chemnitz-Hbf. eintrifft. In der Gegenrichtung wird ein neuer Schnellzug von Chemnitz-Hbf. ab 6,45 abends) nach Rüdersau geführt werden, der an den D-Zug 53 (an Berlin-Anh. Bf. künftig 10,35 abends) anschließen wird.

— Durch die Bekanntmachung Nr. 2934 I, 16 R. R. U. betreffend Beschlagnahme und Bestandsüberhebung von Altgummi i. Gr. in unabfällen und Regeneraten vom 1. April 1916 sind sämtliche Altgummiegegenstände und Gummiaffälle — mit Ausnahme von Gegenständen, die sich noch im Gebrauch befinden — beschlagnahmt. Da schon Vorräte in Höhe von mehr als 1 kg. beschlagnahmt und meistbstichtig sind, ist anzunehmen, daß in fast jedem Haushalt, in jedem landwirtschaftlichen und gewerblichen Betriebe, diese Mindestmenge in unbrauchbaren Gummischuhen, Fahrradspeisen, Fahrradschlüchtern, Gaschlüchtern, Garten Schlüchtern, Pumphäppen und anderen Gummwaren aller Art vorhanden ist. Ratsam ist, daß jeder in seinem Haushalt und Betrieb Altgummi hält und allen Altgummis umgebend der mit dem Ankauf betrauten Stelle über gibt. Auf diese Weise wird verhindert, daß Altgummisachen irgendwo im Winde verderben und ihrem Zweck der gesamten Gummiwirtschaft zu dienen entzogen werden. Jeder denkt daran, daß er hiermit eine vaterländische Pflicht erfüllt. Auch kleinste Mengen werden angekauft. Die Preise für die Abfälle sind durch besondere Verordnung festgelegt. In kleineren Gemeinden können diese Abfälle gesammelt und auf einmal der mit dem Ankauf betrauten Stelle übergeben werden. Nach der Beschlagnahme-Bekanntmachung müssen die Abfälle der Kaufstube Abrechnungsstelle Berlin W., Mauerstraße 25, oder deren Beauftragten verkauft werden. Diese Stelle hat die Firma Mr. Walter Müller, Dresden, Leipziger Straße 8, mit dem Ankauf der Altgummiaffälle in Sachsen, Sachsen-Weimar-Eisenach, Altenburg, Coburg-Gotha, Meiningen, Reuß und Schlesien einen Auftrag bestellt.

— Die sächsische Regierung hat der Finanzdeputation der zweiten Kammer zur Abgrenzungsfrage folgende Auskunft erteilt, mit der sich die Deputation befriedigt erklärte: Eine etwaige Festsetzung von Höchstgrenzen für Kohlen würde nach Ansicht des Finanzministeriums auf ganz erhebliche Schwierigkeiten stoßen, da nicht nur die Kohlen verschiedener Werke, sondern auch die verschiedenen Kohlensorten eines und desselben Werkes sehr verschiedenwertig sind. Außerdem sind die Betriebskosten der einzelnen Werke,

Hotel Stern. Heute abend große kinematographische Vorstellung.

und Wunden geworfen hatten, beschossen und zweimal getroffen wurden. Das Artilleriebrach in der Mitte entzweigte und hob auf beträchtlicher Höhe herunter. Sie wurden nach einer Stunde durch ein britisches Patrouillenboot aufgefischt.

X London. (Amtlich.) Am dem Angriffe in der letzten Nacht haben insgesamt sechs Zeppeline teilgenommen. Drei flogen über die südlichen Grafschaften Englands dahin. Die Luftkrieger, die nach Schottland fuhren, trennten zwischen 9 und 10 Uhr abends an der Küste und blieben bis 1 Uhr nieder. Sie waren insgesamt 26 Spreng- und 17 Brandbomben auf die verschiedenen Plätze und beschädigten einige Hotels und Wohnhäuser. In Schottland sind soweit bisher Meldungen vorliegen, 7 Männer und 3 Kinder getötet, 5 Männer, 2 Frauen und 4 Kinder verwundet worden.

Die Schlacht bei Verdun.

X Paris. Die Agence Havas meldet: Die Deutschen besetzten einen Teil des Dorfes Baux. In der Nacht auf Freitag hat der neue Angriff mit einer großen Anzahl französischer Truppen, die auf eine Division geschickt werden, nach einer sehr heftigen Beschießung stattgefunden. Den Deutschen ist es gelungen, nach einem Handgemenge in dem westlichen Teil des Dorfes Baux festen Fuß zu fassen. Die Beschießung dieser Ruinen, die praktisch vollkommen unbrauchbar sind, wird den Feind seinen großen Vorteil bringen, weil sie auf 150 Meter dauernd der Bedrohung des Dorfes Baux ausgesetzt sind.

X Paris. Der Matin gibt eine Sicherung des gegenwärtigen Zustandes von Verdun. Es geht daraus hervor, dass kein einzelnes Gebäude der Stadt unverwahrt geblieben ist mit Ausnahme der Kathedrale.

X Bern. Die jüngsten deutschen Erfolge von Verdun haben den gewöhnlichen Ton der französischen Militärfreitaten aufsässig herabgestimmt. Der "Tempo" sagt beschämt, der Angriff sei zunächst im Vorstoss, und zweitens habe der französische Generalstab schwerwiegende Gründe, weshalb er dem Feinde die Initiative des Angriffs lasse. Generalfeldmarschall gibt im "Petit Journal" zu, dass es falsch sei, zu sagen, gerade von Baux werde man viel sprechen, weil der Name sehr bekannt sei. Und darin liege eine große Gefahr in moralischer Hinsicht. Oberstleutnant Roussel redet im "Petit Parisien" seine Sicht daran, dass die Einnahme von Baux nichts Katastrophen habe. Man solle nur auf die Führer und Soldaten vertrauen.

Der amtliche französische Bericht

X Paris. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: In der Nacht hat ein Zeppelin acht Bomben auf die Stadt Dünkirchen geworfen, aber der angerichtete Materialschaden ist wenig bedeutend. Zwei Zivilisten wurden getötet und vier verwundet. Westlich der Maas andauernde Beschießung der Dörfer Haucourt und Esnes ohne sonstiges Gescheh. — Die Kämpfe bei Douaumont und Baux sind für uns gänzlich verlaufen: Wir haben im Gebiet von Caillette Boden gewonnen. Unsere Linie lebt sich rechte an den Sumps von Baux an, durchsetzt das Galettegebüsch, dessen nördlichen Zipfel der Feind belebt hält und schlägt sich unserer Stellungen südlich vom Dorfe Douamont an. Es bestätigt sich, dass die gestrigen deutschen Angriffe sich über eine Front von 3 Kilometern ausdehnen. Den aufeinanderfolgenden Wellen folgten kleine Sturmkolonnen. Unsere Artillerie und unser Infanteriereiter haben grosse Verluste in den Reihen der Feinde verursacht. In der Woëvre-Ebene war die Nacht ruhig. In Lothringen hat unsere Artillerie mehrere Brände in Remiremont, westlich von Leintzey, verursacht. In der Gegend von Aincourt, südlich von Blamont wurde eine Aufklärungsabteilung des Feindes, welche unsere Stellungen zu erreichen versucht, durch Geschosse abgewiesen. Bei Mothen ist ein deutliches Flugzeug in unsere Linien gefallen. Die Flieger sind gefangen.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Zwischen Solhous und Reims richten wir konzentrisches Feuer auf die deutschen Anlagen nördlich des Buites-Waldes und am Hügel von Sapigneu. In den Krähen beobachten unsere Batterien mit Heftigkeit den westlichen Zipfel des Waldes von Acocourt. Ein stinkendes Blockhaus wurde zerstört, und ein Munitionssdepot lag in die Luft. Westlich der Maas richten die Deutschen gegen Tagesende einen kräftigen Angriff auf Haucourt und Béthincourt gegen unsere Stellungen auf dem Südfluss des Bogen-Baches, die wir in der Nacht zum 1. April auf dieses Ufer zurückgesetzt hatten, ohne dass es der Feind bemerkte. Durch das heftige Feuer aus unseren Stellungen und das Flankierungsfeuer aus Béthincourt überrascht, erlitten die feindlichen Truppen starke Verluste, ohne dass es zum Kampfe kam. Heute fand eine ziemlich heftige Beschießung der Gegend des Bourrus-Waldes statt. Keine Infanterieunternehmung. Deutlich der Maas entwölften sich unsere Gegenangriffe mit Erfolg. Am Ende des Tages waren wir den Feind bis zum nördlichen Rand des Collette-Waldes und nördlich des Dorfes von Baux zurück. Der letzte Gegenangriff, der besonders lebhaft war, gescheiterte und, den westlichen Teil des Dorfes Baux, den wir gekämpft hatten, wieder besiegeln. In der Woëvre heftige Artillerietätigkeit in dem Abschnitt von Moulainville. Zur Vergeltung der durch einen Feuerwerk ausgeschütteten Verbrennung von Dünkirchen in der letzten Nacht waren 21 Flugzeuge der Alliierten 82 schwerwurfähige Granaten auf die feindlichen Truppenlager von Neufchâtel, Ebenne, Tercey und Douthous ab. In der Nacht zum 3. April beschoss eines unserer Fliegergeschwader den Bahnhof von Conflans. Um Mitternacht des Tages wurden zahlreiche Luftkämpfe in der Gegend von Verdun geliefert. Unsere Flieger schossen vier deutsche Flugzeuge ab. Andere Flugzeuge wurden in die Flucht gejagt oder zum Landen gezwungen.

Die Lage in Holland.

X Berlin. Nach einer Rotterdamer Meldung des "Berl. Tag." erwartet man, dass heute nach einer geheimen Konferenz im Hoag eine kurze Veröffentlichung erscheinen wird. — Den "Berl. R. R." zufolge hat die Aufregung in Holland bedeutend nachgelassen. — Laut "Berl. Volksatz" durfte die Pariser Presse auch gestern die auswärtigen Angaben über die Bedingungen, unter denen die englisch-französischen Forderungen an Holland gegenstandslos werden könnten, nicht besprechen.

* Von der Schweizer Grenze. Über die in Holland herrschende Ereignis berichtet die "Agence Havas" in nachstehender Form: Haag, 2. April. Die holländischen Rämmern werden am Dienstag zu einer Geheimstaltung einberufen werden, um die Mitteilungen der Regierung über die Aufhebung der Beurlaubungen entgegenzunehmen und um die Ereignisse, die durch diese Maßnahme hervorgerufen wurde und die durch gewisse deutschfreundliche Zeitungen unterhalten wird, zu beruhigen. Diese deutschfreundlichen Blätter sprechen von möglichen Konflikten und einem möglichen Bruch mit England. — Die "Frank. Sta." bemerkt dazu: Es ist natürlich eine alberne Behauptung der "Havas"-Agentur, dass die Ereignisse in Holland durch deutschfreundliche Zeitungen hervorgerufen worden sei, als ob die Maximen zur Verstärkung der unmittelbaren Kriegsbereitschaft des holländischen Volkes nicht ohne jede frende Einwirkung, die nicht vorhanden ist, beeinflussen müsste. Offenbar ist der Entente der Ernst, mit dem die holländische Regierung die durch Englands rechtswidrige Forderung geschaffenen Schläge entgegentritt, recht unheimlich und sie möchte alles auf deutsche Interessen zurückführen. Die Rämmen ist einzusehen werden nicht sowohl, um zu beruhigen, als um über die Kriegslage aufgeklärt zu werden.

* Rotterdam. Im Bewusstsein des guten Gewissens Holland diekt die Stimmung weiter ruhig und außerordentlich. Wie bemerkte wird ein Artikel des früheren Kriegsministers Colijn, worin er ausführt, dass die Lage im Laufe des Krieges sich immer mehr anzugestalten Hollands gefalzt habe. Der Krieg liegt auf allen Fronten fest. Allerdings gibt es mehr ein Dorf, wo man hindurch kann, außer Holland und Dänemark, die aber beide neutral sind. Der Verfasser wünscht ausdrücklich hervorzuheben, dass er keinen Augenblick die Möglichkeit untersieht, das England beschädigen, seine neu gebildete Armee an der holländischen Küste zu landen. Dänemark bleibe außer Betracht, weil die dänische Küste keine geeigneten Häfen besitzt für eine Landung in großem Umfang. „Wir haben aber“, führt Colijn fort, „die Sicherung, die Maas im Unterlauf auszurauschen, das England unsere Neutralität respektieren werde. Wir verzweifeln auf dieses Versprechen.“

Wie ist aber die Frage, und jetzt kommt ich zu der Phantasie der deutschen Regierung und des deutschen Volkes, was man in Deutschland darüber denkt, wenn man bei unseren östlichen Nachbarn sich ernste Sorgen machen sollte, das ein derartiges Ereignis eintreten könnte. Welchen Einfluss wird das dann auf die Haltung Deutschlands gegenüber Holland haben? Die Deutschen sind, wie dürfen das annehmen, vollständig mit dem Laufenden über unsere Bevölkerungsmittel. Wenn sie jene Mittel als nicht hinreichend einschätzen und gleichzeitig der Meinung sind, dass ein engerlicher Einbruch durch Holland nach Deutschland zu befürchten ist, wäre es dann so verwunderlich, wenn man von jener Seite mit Vorbehängen käme, die wir nicht bewilligen können, weil wir in solchem Fall auf unsere Neutralität gegenüber der Entente verzichten müssten? Ich weiß wohl, dass man dagegen antworten kann, dass England keine Bandung versuchen wird, und doch wir, wenn es eine solche versuchen würde, vollkommen standen, einen deutschnationalen Vormarsch in östlicher oder nördlicher Richtung zu verhindern. Aber darauf kommt es nicht an. Nicht was wir denken, sondern was die Deutschen denken, steht in Frage. So gibt es auf beiden Seiten Möglichkeiten zu Konflikten.“

"B. L."

X London. Dem Neuerbureau wird von amtlicher Seite mitgeteilt, dass zwischen England oder den Alliierten und den Niederlanden nichts eingetreten sei, was die gestern in Holland verbreiteten sensationellen Gerüchte bestreift erheben ließen. Auf der Pariser Konferenz sei nichts den Niederlanden nachteiliges erörtert oder erwähnt worden. In der Meldung, dass die Alliierten die Landung einer bewaffneten Streitmacht auf holländischem Gebiete im Auge hätten oder gehabt hätten, sei nichts Wahres. Die in Umlauf gesetzten Geschichten seien reine Erfindungen. Haag. Die Zweite Kammer ist heute vorzeitig am 12 Uhr einberufen. Am Anfang der Sitzung wird der Vorsitzende vorschlagen, eine Sitzung bei geschlossenen Türen abzuhalten, um es der Regierung zu ermöglichen, der Kammer im Comité générale Mitteilung zu machen.

Englische Überwachung der Reisenden auf holländischen Schiffen

X Amsterdam. Die "Neue Times" enthält einen Bericht über das mysteriöse Verschwinden von Papieren, Photographien und einem Pass, die Passagieren des Holland-Amerika-Dampfers "Rotterdam" gehörten. Man glaubt das britische Spione ihr Wege auf den Schiffen. Unsere Artillerie und unser Infanteriereiter haben grosse Verluste in den Reihen der Feinde verursacht. In der Woëvre-Ebene war die Nacht ruhig. In Lothringen hat unsere Artillerie mehrere Brände in Remiremont, westlich von Leintzey, verursacht. In der Gegend von Aincourt, südlich von Blamont wurde eine Aufklärungsabteilung des Feindes, welche unsere Stellungen zu erreichen versucht, durch Geschosse abgewiesen. Bei Mothen ist ein deutliches Flugzeug in unsere Linien gefallen. Die Flieger sind gefangen.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Zwischen Solhous und Reims richten wir konzentrisches Feuer auf die deutschen Anlagen nördlich des Buites-Waldes und am Hügel von Sapigneu. In den Krähen beobachten unsere Batterien mit Heftigkeit den westlichen Zipfel des Waldes von Acocourt. Ein stinkendes Blockhaus wurde zerstört, und ein Munitionssdepot lag in die Luft. Westlich der Maas richten die Deutschen gegen Tagesende einen kräftigen Angriff auf Haucourt und Béthincourt gegen unsere Stellungen auf dem Südfluss des Bogen-Baches, die wir in der Nacht zum 1. April auf dieses Ufer zurückgesetzt hatten, ohne dass es der Feind bemerkte. Durch das heftige Feuer aus unseren Stellungen und das Flankierungsfeuer aus Béthincourt überrascht, erlitten die feindlichen Truppen starke Verluste, ohne dass es zum Kampfe kam. Heute fand eine ziemlich heftige Beschießung der Gegend des Bourrus-Waldes statt. Keine Infanterieunternehmung. Deutlich der Maas entwölften sich unsere Gegenangriffe mit Erfolg. Am Ende des Tages waren wir den Feind bis zum nördlichen Rand des Collette-Waldes und nördlich des Dorfes von Baux zurück. Der letzte Gegenangriff, der besonders lebhaft war, gescheiterte und, den westlichen Teil des Dorfes Baux, den wir gekämpft hatten, wieder besiegeln. In der Woëvre heftige Artillerietätigkeit in dem Abschnitt von Moulainville. Zur Vergeltung der durch einen Feuerwerk ausgeschütteten Verbrennung von Dünkirchen in der letzten Nacht waren 21 Flugzeuge der Alliierten 82 schwerwurfähige Granaten auf die feindlichen Truppenlager von Neufchâtel, Ebenne, Tercey und Douthous ab. In der Nacht zum 3. April beschoss eines unserer Fliegergeschwader den Bahnhof von Conflans. Um Mitternacht des Tages wurden zahlreiche Luftkämpfe in der Gegend von Verdun geliefert. Unsere Flieger schossen vier deutsche Flugzeuge ab. Andere Flugzeuge wurden in die Flucht gejagt oder zum Landen gezwungen.

Deutsche Flieger über schweizerischem Gebiet.

X Bern. (Meldung der Schweiz. Depeschenagentur.) Die Regierung des Deutschen Reiches bat dem Bundesrat durch den höchsten Gesandten mitteilen lassen, die angeordnete Untersuchung habe ergeben, dass die Flugzeuge, die am vergangenen Freitag, den 31. März, über Genf Bomber abwärts, deutsche Flugzeuge gewesen sind, die die

wobei verschwommene Menschenmassen waren, die Menschen an den Metzgerläden vorbeilaufen, wurden aufreisende Männer gehalten und bewohnt abgeschlossen. Soldaten und Offiziere wurden bestimmt. Ein Offizier, der auf einem Motorrad vorüberfuhr, wurde zum Absteigen gezwungen und wählte einen anderen Weg ein. Ein Offizier, der dem Hause des Probst in der Nähe des Lindenholzweges wurde ein Auto angehalten und eine Lampe zerstört. Ein Mann wurde verhaftet, was die Menge bestätigte. Ein Mann ausstrahlte, sodass politische Verklärungen herbeigeführt werden mühten, die mit Revolverstößen empfingen wurden. Ein Polizeiinspektor wurde verhantet. Außerdem die Polizei zum Angriff vorbereitet war, geriette sie die Menge.

* Berlin. Die Vorarbeiten für die Verbrauchsreglung von Fleisch und Fleischwaren in Groß-Berlin, die in der Bundesratverordnung über die Fleischversorgung vom 27. März angeordnet worden ist, sind bei den Groß-Berliner Gemeinden und Kommunalverbänden bereits im Gange. Die Verbrauchsreglung, zu deren Einführung die Gemeinden verpflichtet und die Kommunalverbände befugt worden sind, dürfte, wie das "Berl. Tag." hört, am 15. April in Kraft treten. Wahrheitlich ist, dass die Verbrauchsreglung ebenso wie bei den anderen wichtigen Lebensmitteln durch Fleischkarten erfolgt und dass der Verbrauch für den Kost der Bevölkerung auf etwa ½ bis ¾ des täglichen Fleischverbrauchs begrenzt werden wird, der in Friedenszeiten zu verzeichnen war. Dabei gelten natürlich die Fleischlooten Tage weiter. Auf jeden Fall ist damit zu rechnen, dass bei dieser Verbrauchsreglung und fortwährenden Verteilung eine durchaus genügende und ausreichende Menge an Fleisch und Fleischwaren auf dem Markt der Bevölkerung entfallen wird.

X Amsterdam. Einem kleinen Blatte zufolge erfasst die "Times" aus Berlin, dass die Ereignisse einen für Spannung ungünstigen Verlauf nehmen. In Schantung kam es zu Unruhen. Andere Provinzen sind ebenfalls noch los. Man habe allgemein das Gefühl, dass die Regierung nicht mehr Herr der Dinge ist. Das Ausgeben der magyarischen Regierungskarte hat die Gegner Spannungsabsicht nicht bestreitigt. Die Opposition verlangt die sofortige Einberufung des Parlaments und die Bildung einer konstitutionellen Regierung.

* London. (Neuermeldung.) Der Aussstand am Club ist beiselegt. Die Arbeit wird morgen wieder aufgenommen werden.

* Copenhagen. In Dänemark sind neue grobe Arbeitenschlüsse ausgebrochen. Am 1. April begann im ganzen Lande der Tischleraufstand, der 6000 Männer umfasst. Ein Bückeraufstand droht unmittelbar anzubrechen.

Bermischtes.

Das Geständnis der Kindermörderin. Gestern nachmittag wurde in den "Rauen Bergen", beim fahlen, sandigen Gelände zwischen Siegburg und Sibelle, ein "Kolsterstein" abgehalten, der zu den aufregendsten Geheimnissen der Berliner Kriminalgeschichte gehören darf. Wie der Berliner "Volks-Anzeiger" berichtet, galt es, am Tatort der Tot der Arbeiterfrau Niemann zu vernehmen, die hier ihr siebenjähriges Kind Tessa getötet und verscharrt hatte. Dabei fand es zu unbedeutlichen Zeugen, denn etwa 10 000 Menschen hatten sich dort eingefunden, die immer und immer wieder die Polizei zu durchsuchen versuchten, um die Mörderin zu finden. Auch die Verwandten der Mörderin versuchten verschiedene Male, sich auf die unnatürliche Mutter zu werfen, um sie nieberzuwalzen. Die eigene, höchsttragierte Mutter der Töchter wollte sich wiederholen auf ihre Tochter zu rächen, um das unglückliche Kind zu töten. Aber unerschüttert und völlig gleichmäßig stand das verwoorfene Kind da und leugnete die Tat, selbst hier angeklagt bei von ihr ermordeten Kindes, bis sie schließlich unter der Wucht der Beweise zusammenbrach und sich zu einem Geständnis begneigte. Die Frage, ob das Kind vergiftet, erschlagen oder lebendig begraben wurde, ist gestern nicht entschieden worden.

CP. Die französischen Geisterbeschwörer. Während man in Frankreich natürlich genügend in den verschiedensten Berufsorten über den andauernden Studgang der Geisterflagt und sich in vielfacher Weise durch den Krieg bedrückt und eingeschränkt sieht, ist ein Beruf zu unerwartet hoher Entwicklung, gelangt: nämlich der Beruf der Geisterbeschwörer und Zufriedensteller. Wenn die Gilde der mahlenden Männer und Frauen in Paris sich schon im Frieden des lebhaftesten Zuspruchs erfreut, so sieht sie jetzt im Kriege ihr Gewerbe in vollster Blüte stehen. Doch niemals haben die Pariser Traumdeuter, Mondschwestern, Geisterberater usw. so viel Geld verdient, wie in dieser Friedzeit. Die Zahl der neuen Spiritisten und Spiritualisten, die sich mit Erfolg niedergelassen haben, um aus der Bekämpfung des dem Überlaufen so leicht erreichbaren französischen Publikums Nutzen zu ziehen, ist jetzt so groß wie nie zuvor. Nicht der Täterin wollte sich wiederholen auf ihre Tochter zu rächen, um das unglückliche Kind zu töten. Aber unerschüttert und völlig gleichmäßig stand das verwoorfene Kind da und leugnete die Tat, selbst hier angeklagt bei von ihr ermordeten Kindes, bis sie schließlich zusammenbrach und sich zu einem Geständnis begneigte. Die Frage, ob das Kind vergiftet, erschlagen oder lebendig begraben wurde, ist gestern nicht entschieden worden.

CP. Die französischen Geisterbeschwörer. Während man in Frankreich natürlich genügend in den verschiedensten Berufsorten über den andauernden Studgang der Geisterflagt und sich in vielfacher Weise durch den Krieg bedrückt und eingeschränkt sieht, ist ein Beruf zu unerwartet hoher Entwicklung, gelangt: nämlich der Beruf der Geisterbeschwörer und Zufriedensteller. Wenn die Gilde der mahlenden Männer und Frauen in Paris sich schon im Frieden des lebhaftesten Zuspruchs erfreut, so sieht sie jetzt im Kriege ihr Gewerbe in vollster Blüte stehen. Doch niemals haben die Pariser Traumdeuter, Mondschwestern, Geisterberater usw. so viel Geld verdient, wie in dieser Friedzeit. Die Zahl der neuen Spiritisten und Spiritualisten, die sich mit Erfolg niedergelassen haben, um aus der Bekämpfung des dem Überlaufen so leicht erreichbaren französischen Publikums Nutzen zu ziehen, ist jetzt so groß wie nie zuvor. Nicht die Täterin wollte sich wiederholen auf ihre Tochter zu rächen, um das unglückliche Kind zu töten. Aber unerschüttert und völlig gleichmäßig stand das verwoorfene Kind da und leugnete die Tat, selbst hier angeklagt bei von ihr ermordeten Kindes, bis sie schließlich zusammenbrach und sich zu einem Geständnis begneigte. Die Frage, ob das Kind vergiftet, erschlagen oder lebendig begraben wurde, ist gestern nicht entschieden worden.

CP. Die Geisterbeschwörer. Ganz besonderen Interesses erfreut sich ein Geistkrist, der den merkwürdigsten Titel "Der Krieg der nächsten Woche" führt und kann bestätigt, in der nächsten Woche zu sein, ihren getreuen und pünktlich den hohen Abonnementszweck erfüllenden Lesern vorzuladen. Doch alles, was dieses Prophetenblatt sich bisher leiste, wird durch die neueste davon abgedruckte Mitteilung übertrroffen, über die der Matz zu berichten weiß. Das Matz bringt ein angeblich authentisches Gelehrte zwischen dem Friedmarsch von der Golg und Christus. Der Matz wird so weit getrieben, dass man den Lesern einzureden sucht, den Wortlaut dieses spirituellen Dialogs auf ebenso geistiger wie zuverlässige Weise vernommen zu haben. Sowohl die Geisterbeschwörer wie die Geisterberater und Geisterheiler befinden sich in großer Beliebtheit. Ganz besonderen Interesses erfreut sich ein Geistkrist, der den merkwürdigsten Titel "Der Krieg der nächsten Woche" führt und kann bestätigt,

CP. Der heutigen Nummer d. Bl. liegt ein Prospekt über "Förmingmunt der Firma Bauer & Co., Berlin SW 48 bei, auf den hiermit aufmerksam gemacht ist.

Wettervorhersage für den 5. April 1916:

Weit heißer, zu warm, vorwiegend trocken.

SLUB
Wir führen Wissen.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Redaktion und Verlag: Sanger & Winterlich, Riesa. Geschäftsführer: Gottlieb Stöhr. Beauftragter für Redaktion: Arthur Höhnel, Riesa; für Wissenschaft: Wilhelm Dittmar, Riesa.

Nr. 78.

Dienstag, 4. April 1916, abends.

69. Jahrg.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 3. April.

Am Mittwochabend die Staatsminister Dr. Beck, Graf Ditzburg v. Eckstädt, v. Seidenwitz und Dr. Nagel.

Das Haus wiederholt zunächst wegen eines vorgelassenen formalen Fehlers die am 31. März stattgefundenen Abstimmungen über die ständische Schrift wegen der Vertagung des Landtages.

Darauf findet die Schlussberatung statt über die Nachfrage zum ordentlichen und außerordentlichen Etat für die Finanzperiode 1914/15 und einen Nachtrag zum Finanzgesetz auf die Jahre 1914/15.

Abg. Höhnel (Kons.) beantragt die Bewilligung der Nachforderungen und die Annahme des Finanzgesetzes.

Abg. Postern (Nat.) erklärt, daß er gegen die Nachforderungen von 200 000 Mark bei Kapitel 22, Rivalistie, stimmen werde.

Abg. Sanger (Soz.) erklärt sich ebenfalls gegen das Kapitel 22. Abg. Koch (Fortschr.) will dagegen für das Kapitel stimmen.

Abg. Träber (Kons.) bemerkt, in dem Nachtrage zum außerordentlichen Etat finde sich ein Votum von 128 789 Mark für Genügsamkeit von Darlehen aus Staatsmitteln an eine Landgemeinde zur Deckung von Verbindlichkeiten. Es müßten eigentlich Zustände in dieser Gemeinde herrschen.

Um meistens habe aber die Amtshauptmannschaft mit dem Besiedlungsaufschluß verlängert. Es müßten Vorlehrungen getroffen werden, daß derartige Sachen nicht wieder vorläufen.

Staatsminister Graf Ditzburg v. Eckstädt erklärt, der Vorgang, der die Einstellung dieser Summe in den außerordentlichen Etat veranlaßt habe, sei in der Finanzdeputation eingehend erörtert worden. Die ganze Angelegenheit sei vertraulicher Natur und er könne hier nicht mehr des näheren auf die Angelegenheit eingehen. Im übrigen müsse er die Vorwürfe, die der Abg. Träber gegen die Regierung erhoben habe, auf das Urteil einleitende zurückweisen.

Nach einer nochmaligen Bemerkung des Abg. Träber und des Ministers werden die sämtlichen Nachträge ange nommen.

Es folgt die Schlussberatung über den Rechenschafts bericht auf die Finanzperiode 1912/13.

Die Kammer beschließt, der Regierung betreffs der abgelegten Rechenschaft hierüber Entlastung zu erteilen.

Im sofortigen Schlussberatung wird abschließend auf Antrag Kleinbremel (Nat.) der Gesetzentwurf über die Verlängerung der Amts dauer der Mitglieder der Handels- und Gewerbe kammer genommen.

Noch einige aufstimmenden Erklärungen des Abg. Brieser (Kons.) findet der Gesetzentwurf unveränderte und einstimmige Annahme.

Bu dem Gesetzentwurf über die Förderung von Siegen bilden liegt ein Mehrheits- und ein Minderheitsantrag der Deputation vor.

Abg. Kleinbremel beantragt namens der Mehrheit die Annahme des Gesetzes.

Der Berichterstatter der Minderheit, Abg. Brodau (Fortschr.) beantragt, den Entwurf abzulehnen und die Regierung zu ersuchen, zur weiteren staatlichen Förderung der Siegenzucht die laufenden Haushaltsgutschriften an die Siegenzuchtnossenschaft und Bockhalter in Fällen des Bedürfnisses zu erhöhen.

Ministerialdirektor Dr. Nosther begründet den Entwurf und empfiehlt seine Annahme.

Für den Gesetzentwurf sprechen die Abgeordneten Schönfeld (Kons.) und Held (Soz.), dagegen die Abgeordneten Träber (Kons.) und Göpfer (Nat.).

Daraus wird ein Antrag auf Schluß der Debatte an genommen. Auf der Rednerliste stehen noch neun Abgeordnete.

Die namentliche Abstimmung wird dann zunächst ein Antrag der Minderheit der Deputation, den ganzen Gesetzentwurf abzulehnen, mit 46 gegen 38 Stimmen abgelehnt. Der Gesetzentwurf findet mit den von der Mehrheit der Deputation beschlossenen Änderungen Annahme.

Nach kurzer Debatte wird schließlich auch der Gesetzentwurf wegen seines Abänderung des Schonzeitgesetzes und des Kauzengesetzes in der von der Deputation beschlossenen Form angenommen.

Nächste Sitzung Dienstag vormittag 11 Uhr: Elektro- tätssitzung.

Finanzmann und Psychologe.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Der Krieg willst alle durcheinander, er bringt die entlegenden Gebiete des Lebens und der Wissenschaft in Verührung. Diese Verührung besteht ja freilich auch in Friedenszeiten, denn Leben und Wissenschaft ist bei aller Arbeitsstellung und Spezialisierung immer nur eine große Einheit. Aber die kommt im Frieden nicht so zum Bewußtsein. Da kann jeder mehr sich in seine eigene Arbeit wie in sein eigenes Schicksal vergraben. Das Geheimnis des Kriegs läßt doch plötzlich uns alle umso frästernd empfinden, daß wir doch immer nur Teile eines größeren Ganzen sind. Und so kann auch der Finanzmann heute mit dem Psychologen zusammenkommen. Die jeweils Steuerdebatte haben nach der einen Seite hin genau so wichtige Wirkungen wie nach der anderen: Es darf keine von beiden Wirkungen vernachlässigt werden.

Das Steuerprogramm der Regierung wird aller Vor ausicht nach durch den Landtag noch mancherlei Veränderung erfahren. Und das ist gewiß kein Schade. Niemand zweifelt, daß selbstlich ein wohlgeschulte Finanzmann in Wir wissen auch alle, daß die Steuern zunächst nur eine Übergangsbedeutung sind; daß es im Augenblick nur darauf ankommt, möglichst rasch und begrenzt ohne neue große Veranlagung und Sonderarbeiten recht viel Geld hereinzubekommen. Vor dieser Hauptaufgabe müssen alle anderen Rückichten in die zweite Reihe treten. Trotzdem muß neben der von der Regierung geleisteten Vorbereitung nun doch auch die Stimme des Volkes in Parlament und Presse ernst genommen werden. Einmal, weil auch da recht viele gewichtige Finanzleute zu Worte kommen. Und mehrere sehen schließlich auch mehr als ein Einzelner. Die Regierung wird sich gewiß nicht weide zeigen, wenn sie von anderer Seite eine deutlich zugängliche und reich fließende Steuerquelle ausge dekt wird.

Aber das ist doch nur der eine Faktor. In der jeweiligen schweren Zeit ist moralisches Kapital nicht minder wichtig als finanzielles, und deshalb heißt es auch mit dem moralischen Kapital eins wirtschaften. Es ist jetzt schade um jede Verbindung, die unnützer Weise entsteht, schade um jede Verzerrung, die unnützer Streit hervorruft. Solche Verbindungen pflanzen sich durch den ganzen Volkskörper fort bis zu die Front. Solchen Kraftverlust führt der Soldat nicht

weniger als der Dabbelungslebene. Je härter wir die Sitte und Sauerkeit des Volkes machen, je seher wir seine Einigkeit schwärzen, umso mehr Arbeit wird es kosten, umso mehr Geld wird es aufzubringen, umso mehr Kapital wird es dem Feinde gegenüber zeigen, umso entmutigender werden wir auf unsere Gegner wirken. Und es wird gar nicht so schwer sein, dieses moralische Kapital auszunutzen zu halten. Das ist unter Wille in unserem Volke ist, daß es jetzt oft genug bewiesen. Die Erklärung der Handelskammern, sich mit den neuen Verkehrssteuern abzustimmen, war ein lehrreiches Anzeichen dafür.

Aber nun glaube man deshalb noch nicht, die plausiblen Seiten der Steuerfragen gäng und gar auf die leichtere Schul nehmen zu können. Ob die neuen Kosten sich gleichmäßig oder ungleichmäßig verteilen, ob sie den einen Stand leichter als den andern treffen, ob sie den Stempel der Gerechtigkeit deutlich tragen an so tragen oder nicht, das sind keine Kleinigkeiten. Von Ihnen hängt das größere oder geringere Vertrauen zur Regierung, die größere oder geringere Willigkeit des Volkes ab. Gewiss darf der fühlende Staatsmann nicht nach Popularität blicken. Aber er soll sie doch auch ja nicht ganz vernachlässigen. Wahren wir also neben der guten Sache doch immer auch etwas den guten Eindruck nach außen, umso mehr, als hinter dem plausiblen Einbruck, den die neuen Steuern auf die Volksseele machen, zugleich wirklich sittliche Forderungen der Gerechtigkeit stehen.

Es gährt in Indien.

In der Kunst der Unterdrückung sind die Engländer Meister, nicht nur in der ganzen Völkerhaften, sondern auch von ihnen ungünstigen Nachrichten. Wie sieht es in Indien wirklich aus? Raum einer weilt, es in Europa. Da hermetisch abgeschlossen liegt das indische Reichreich und keine wahre Wiedergabe kann durch die englische Abwehrung gesetzen. Sohn kommen ab und an Gerüchte, aus denen hervorgeht, daß der Engländer nicht mehr völlig Herr seiner indischen Slaven ist, wohl hört man von meuternden indischen Truppen, aber all diesen Nachrichten gegenüber versteht es der Engländer, sein eisernes Gesicht zu wahren, solange es ihm noch gelingt, die India notdürftig unter seiner Bettine zu halten. Jetzt aber bringt die New-Yorker Staatszeitung einen Auszug aus einem Aufsatz des indischen Schriftstellers Bantala Noomar, des Biographen Rabindranath Tagore, aus dem manch erhellender Blicke auf das indische Tunten fällt.

Bantala Noomar stellt fest, daß der Charakter des Hindu sich in den letzten Jahren total geändert habe. Während er früher die Untertanenfamilie und Demut sehr war, hat er heute gelernt, sich auf sich selbst zu bestimmen. „Die Weise der britischen Unbesiegbarkeit „scheint nicht“ mehr, und wenn ein Engländer es sich heute in den Park oder auf der Straße einfallen läßt, mit der Bettine auf einen im Wege stehenden Hindu loszuschlagen, so kann es ihm passieren, daß er von der wütenden Volksmenge von seinem Wagen gerissen und öffentlich verprügelt wird. Und das von demselben Volke, das noch vor kurzer Zeit noch nicht einmal mit den Bären zu kämpfen wagte, wenn es bis aufs Blut gefordert wurde. Die India haben keine Angst mehr vor den Briten. Die Macht der Hypnoze ist verflogen. Furcht gibt es jetzt nicht mehr, nur noch Haß, bitterbösen Haß.“ Sogar die Kulis, die nichts weiter sind wie die facio Slaven der britischen Zeppelner, lassen sich keine Misshandlungen mehr gefallen, sondern verprügeln ihre Peiniger, wenn sie Gelegenheit dazu finden. Es ist bereits so weit gekommen, daß die britische Regierung in einem Kundschreiben die Briten im Lande erucht, mit den Hindus höflich umzugehen.“

Doch alle diese Maßregeln kommen zu spät“, schreibt Bantala Noomar. „Heute will der Hindu die Briten aus seinem Lande hinausjagen und einen freien indischen Staat, oder vielmehr die Vereinigten Staaten von Indien“ gründen. Der India ist kriegerisch geworden. Und so hat sich denn eine riesige revolutionäre Tätigkeit entfaltet. Die Polizei ist diesem Treiben gegenüber fast machtlos. Attentate auf Biedelönige, Gouverneure, Richter, Polizeivorstände usw. sind an der Tagesordnung. Der Bischof von Madras, trägt noch die Narben, die ihm eine Bombe beibrachte, als er Delhi, die neue Hauptstadt der Kolonie, betrat. In den letzten Jahren sind zum mindesten vierzig solcher Attentate vorgekommen.“

„Der Krieg hat die revolutionäre Bewegung ungeheuer angeregt, und Zeitungen aus Indien sind voll von Nachrichten über politische Verhaftungen. In verhältnismäßig kurzer Zeit gab es Bütiche in Calcutta, angerichtet von den Mannschaften eines aus Kanada zurückkehrenden Schiffes, und in Ceylon, wo man 2000 eingeborene entweder verhaftete oder niedergeschlagen. Singapur hatte eine gewaltige Erhebung, durch die eine über ganz Indien reichende Verschwörung aus Licht kam. In Punjab wurden 7000 Hindus gefangen gesetzt. Dreißig wurden zum Tode verurteilt. In Daghshai wurden 17 Soldaten erschossen, und in Delhi ertranken man eingeborene Soldaten dabei, wie sie Kanonen zerstörten...“

Bantala Noomar glaubt weiter berichten zu können, daß der Emir von Afghanistan sich mit der Türkei verbünden will und über Belutschistan nach Indien marschiere. Er will auch gehört haben, daß der Nizam von Hyderabad abgetreten wurde, weil er heimlich mit dem Emir von Afghanistan und dem türkischen Sultan konSPIrierte. Ein Gericht, das deshalb Glauben verdient, weil der Nizam Mohammedaner ist.

Vergleicht man diese Schilderungen mit den anderen knappen Nachrichten, die durch die englische Ueberzeugung Indiens durchzudringen vermöchten, so wird man, ohne die übertriebenen Hoffnungen hinzugeben, eines konstatierten können: „Der India von heute ist nicht mehr der von gestern“ — und nur der slavisch verachteten und niedergegebogenen India vermöchte England unten fest zu halten, befreit er sich einmal auf sich selbst und wird sich seiner Kraft bewußt, so wird es aus sein mit Englands indischer Herrschaft und damit wird der mächtigste Stütze der englischen Macht zusammenstürzen. Das Kraftbewußtsein der India aber weiß die deutsche Kraft, die das deutsche Vorrecht von der Unbesiegbarkeit der Engländer bei den indischen unterdrückten Völkern zerteilt.

Drei Nächte hintereinander!

Alle früheren Angriffe deutscher Luftschiffe und Flugzeuge auf England sind bloße Vorstöße gewesen. Wenn Monate zwischen den einzelnen Besuchen lagen, standen die erschütterten Nerven vollaus Zeit, sich auszuruhen und zu erholen. Ja, allzu rasch nur wiegte man sich in dem Wahn, das Aufsehen der Einzelnen den getroffenen Gegenvorlehrungen

auszurechnen. Erörterungen über den angeblichen Schuldanteil der verantwortlichen Männer an der mangelhaften Abwehr, dieses allzeit so dankbare Thema vollendet dann das Werk der Vernichtung.

Aber seit dem letzten Monatswechsel ist die Aufrégung in den Dauerzustand eingetreten. Als wenn der Teufel mit seiner Walpurgisnacht um einen Monat versetzt hätte, wurden in den ersten Aprilnächten alle bösen Geister der Luft gegen Englands Nachtruhe entfesselt. Ob die angelsächsischen Abne so furchterliches vorausgeahnt haben, als sie die Sage vom wilden Heere schworen, dessen törichte Nähe der nächtliche Wanderer meiden soll?

Aber die alten Helden wußten sich wenigstens sicher, sobald sie das schreckliche Unheil erreicht hatten. Das Zeppelin-Gespenst verfolgt die elenden Gedächtnisse in ihre Behausungen hinein. Für manchen wird gar das tragende Geblüte der Paläste und Hütten erst recht der schiere Tod, wenn natürlich auch der Aufenthalt auf der Straße im Hagel splitternder Bomben auch recht gefährlich ist.

Zu der ersten Nacht scheint ein doppelter Angriff erfolgt zu sein: einer auf Südbayern und der andere auf die Humber-Mündung. London City wurde mit Bomben belegt! Bis nach Cambridge landenwärts drangen die Angreifer vor! Der zweite Nebelfall in der Nacht zum 2. April nach unseren amtlichen Nachrichten vorzugsweise Northumbria bringt zu haben, während das Ziel des dritten sich noch nördlicher erstreckte. Nicht allein Newcastle mit der Tyne-Mündung hat die volle Wucht des Angriffs getroffen, sondern auch Schottlands Küste mit samt der alten Hauptstadt seiner verschollenen Könige. Edinburgh mit seinem Hafen Leith und der Firth of Forth haben den wölfen Schreck eines Krieges kennen gelernt. 170 Jahre sind es jetzt her, daß das letzte Blatt in Schottlands Blutgefäße bezeichnet wurde: seit dem Tage, da der letzte Sproß seines einheimischen Königshauses von Guillermo Wallstaß lieben mußte, auf wochenlanger Verfolgung kein junges Haupt vor dem Blutgericht zu retten, von dem des Urgroßvaters und der unglaublichen Maria Erinnerungen drohten. Seitdem hatte sein Waisengerüttel Schottlands Frieden unterbrochen. Furchtbare Explosionen mit nachfolgenden ausgebreiteten Branden und Sintakzen haben den Schreckensweg der Martinikusstiche bezeichnet.

Das also ist die glänzende „insulare Abgeschlossenheit“ der britischen Hauptlinie, hinter der sich die handelsbeflissene und gewerbetätige Nation so sicher fühlt! Das ist Britannias Herrschaft über die Wogen, die seine Kolonie Nationalhymne feiert! Was ist nun aus ihrem Lieder „for ever“ geworden? Noch ist der große Schicksalstag nicht gekommen, an dem seine Schiffsflotte mit einem ebenbürtigen Nebenbuhler zu ringen hat. Und schon erstickt John Bull bis ins inneste Mark vor den Neuwaffen des Feindes: vor Tauchbooten und Lustgeschwadern!

Ein einziger der Angreifer „L 15“ ist abgeschossen. Sonst hat die ganze Vorlehrung der Abwehrmaßnahmen verklagt, von der total Wefens gemacht wurde. Wird man nun begreifen, daß die Schuld nicht an einzelnen Verhältnissen liegt, daß man durch den Eintritt in diesen frevelhaften Krieg ein unabwendbares Verbündnis über sich heraufbeschworen hat?

Das englische Kriegsamt über die Zeppelin-Angriffe.

Das englische Kriegsamt teilt unter dem 2. April mit: Die Gesamtkunne der durch die Zeppelinstreife in der Nacht vom 31. März hervorgerufenen Unglücksfälle beläuft sich jetzt auf 42 Tote und 66 Verwundete. Es wurden ungefähr 200 Spreng- und Brandbomben abgeworfen. 1 Kapelle, 3 Wohnhäuser und 2 Hütten wurden zerstört, bzw. teilweise beschädigt. Militärischer Verlust wurde nicht verurteilt. Eine Anzahl englischer Flieger stieg auf, um die Zeppelinstaffeln anzugreifen. Lieutenant Brandon, der 6000 Fuß hoch stieg, sah um 9 Uhr 45 Minuten abends 3 Zeppeline ungefähr 3000 Fuß über sich. Auf 9000 Fuß Höhe überflog er den Zeppelin und griff in an, indem er einige Bomben abwarf, von denen drei, wie er glaubt, trafen. Um 10 Uhr abends überflog er abermals das Luftschiff und warf zwei weitere Bomben auf dessen Spur. Das Brandon-Flugzeug wurde mehrmals von Maschinengewehrgeschossen getroffen. Dies dirkte der Zeppelin gewesen sein, der Maschinengewehrmunition, einen Petrolbehälter, sowie Maschinenteile oberhalb der Themsemündung abwarf. Eine andere amtliche Meldung aus London vom 3. April lautet: Zwei Luftschiffe näherten sich in der letzten Nacht der nordöstlichen Küste. Um eins überflog die Küste, das andere kehrte um. Bis jetzt sind 16 Todesopfer und ungefähr 100 Verwundete gezählt. 8 Wohnhäuser wurden zerstört. Ein größerer Brand wurde in einer Möbelpolituranstalt verurteilt. Eine dritte amtliche Meldung aus London schließlich besagt: Sonntag nach beflogen Zeppelin die Küste von Schottland und die nördlichen und südöstlichen Grafschaften und ließen Bomben fallen.

Berichte von Augenzeugen.

Steurer berichtet: Zum ersten Male wurden bei einem Zeppelin-Angriff Gasbomben abgeworfen. Eine große Anzahl der Verwundeten waren durch die Gas verbreitenden Bomben bewußtlos geworden. Ein Berichterstatter, der einen Teil der von den Zeppelinen besuchten Ortschaften besucht hat, erzählt u. a.: Augenzeugen haben erklärt, daß die Angreifer nie zuvor von einem so großen Geschützen empfangen wurden; die Zeppeline verfliegen jedes für sich weiter in das Land eingedrungen. Ihr Verlust wurde wiederholt durch Feuerwerke vereitelt. Bewohner einer Stadt an der Küste konnten um 10 Uhr ein Luftschiff beobachten, das über dem Meer geführt wurde. Allmählich entzogen sich die Kämpfenden ihren Augen. Die Bewohner einer anderen Stadt jubelten laut, als die Angreifenden und ihr Gefolge von einer verstärkten Kanonade empfangen wurden. Die Kanonade erzielte verschiedene Treffer. U. a. wurde auch der „L 15“ getroffen, wenngleich ja man ein Luftschiff mit beschädigtem Untersteuern sich nach einigen Minuten zur Seite neigen. Als es wieder horizontal stand, setzte es seinen Flug in nordöstlicher Richtung fort. Der Korrespondent der „Daily News“ befand zwei kleine Dörfer und hörte dort, daß die Angreifer um 7 Uhr erschienen und in westlicher Richtung fuhren. Sie fuhren aber nicht weit ins Land hinein. Da man fortwährend das Gefüre der Abwehrkanonen hörte, kehrte der Feind zurück und warf einzelne Bomben ab. Dann fuhr er schnell in Richtung zum Meer davon.

Spendet Gold und Silber dem Roten Kreuz.

Spenden werden in der Stadthauptstraße entgegengenommen.

Gewalttat in England.
Im Stahlgebiet von Wales droht, trotz der Abmilderungen von 1915, nach denen jeder Streik während des Krieges ausgeschlossen sein sollte, ein allgemeiner Ausstand. Munciman will die Vermittlung hier in die Hand nehmen. — Der Arbeitervolkstum in Liverpool hat mit dem Sieg der Arbeiter gewonnen.

Neue Ausgebungen in Irland.
Die Gewaltmaßnahmen der britischen Behörden wider die irischen Freiheitsfahrer haben offenbar nur Ziel, ins Heuer geognos. Es kam zu erneuten Demonstrationen in Dublin, die einen ausgesprochen englandfeindlichen Charakter trugen. Soldaten, welche die britische Flagge zu hissen versuchten, wurden angegriffen, ebenso wie die Polizei, die Ordnung zu halten suchte. Die englischen Blätter suchen die höchst unerlaublichen Vorgänge nach Möglichkeit zu vertuschen. Aber die Regierung, die schon mit der Verurteilung ausländischer Arbeiter und aufgerührter Wehrpflichtiger genug zu tun hat, steht sich einer neuen Schwierigkeit gegenüber. Inzwischen reist Herr Asquith im Sonde herum und verkündet den Sieg im Kampfe gegen die Revolution. Nur das er vorläufig nicht recht weiß, woher die Briten die Kämpfer für diesen Krieg nehmen sollen. Die Wehrpflichtfrage wird immer verzwickter, je mehr daran herumgedacht wird. Schon wird die Heraussetzung der Altersteigengrenze für die Wehrpflicht auf 45 Jahre empfohlen — bisher war sie auf das 41. Jahr festgesetzt — schon fordern unionistische Reihungen auch die unbedingte allgemeine Wehrpflicht, da nun einmal auf andere Weise den Militärschulen nicht beizukommen sei. In der Tat vermag ja auch die Regierung der Agitation gegen den Militärdienst nirgendsoher zu werden, bald sind es religiöse Strümpfe, bald nationale Abneigungen — wie jetzt bei den Iren —, bald auch aus Familiensorgen, die einen Vorwand für eine mehr oder minder geschickt verhüllte Druckerei abgeben müssen.

Das goldene Militärtubiläum des Generalobersten v. Woyrsch.

(Zum 5. April.)

Nach Generaloberst von Woyrsch gebürtig zu den sogenannten deutschen Truppenführern, die am April dieses Jahres zum 50. Male auf den Tag zurückkehren können, in dem sie in die deutsche Armee eintreten, die ihren Namen mit Rubenszeichnungen ins Buch der Geschichte eingräßt. Geboren am 4. Februar 1847 auf dem Stammsitz seiner Familie, Börsig bei Breslau, trat er nach in Breslau bestandener Abiturientenprüfung am 5. April 1866 in das erste Garde-Regiment zu Fuß ein. Während des Krieges mit Österreich wurde er Leutnant. Im Kriege 1870/71 wurde er bei St. Privat verwundet und kehrte mit dem Eisernen Kreuz geschmückt, später beim, um bei seinem alten Truppenteil in den folgenden Jahren als Kompanie- und Bataillonsführer tätig zu sein. Zwischenbüchrich war der sehr befähigte Offizier einige Male zum Generalstab kommandiert. 1896 wurde er Kommandeur der 4. Garde-Infanterie-Brigade, 1901 Führer der 12. Division in Reihe. Von 1903 bis 1911 war er kommandierender General des 6. Armeekorps in Dresden. Bei seinem Scheiden aus dem Dienst wurde er vom Kaiser mit dem Schwarzen Adler-Orden ausgezeichnet. Der mit seiner Heimatprovinz Schlesien durch enge Bande verknüpfte General wurde im Jahre 1908 als Vertreter des Grundbesitzes im Herrenhaus berufen; in gleichen Jahre wurde er vom Kaiser in die Ritterei des 1. Kaiser-Kreis zu Fuß gestellt. Wie Hindenburg und sein Generalabschöpfer Ludendorff mit dem deutschen Vaterlande zugleich ihre eigene Heimat, die Provinz Posen, mit starker Hand gegen den Feind beschwimmen, so ist es auch Woyrsch vergönnt gewesen, seine Heimatprovinz Schlesien vor dem Einbruch der Russenhorde zu bewahren und Schlesiens tapfere Schne zum Sieg zu führen. Im Sommer 1915 kämpften seine Truppen, während andere schlesische Krieger im Siegestaue in Galizien vorbrangen, mit glänzendem Erfolg an der Weichsel. Überzeuglich ist der zumeistreiche Übergang über den Strom bei Swanson, der den weiteren heftigen Siegeszug unserer Helden ermöglichte. Woyrsch hat selbst für seine Verdienste stets nur die herzlichsten Worte des Lobes gehebt und seine Gelegenheit vorübergehen lassen, ohne ihrer Tapferkeit zu gedenken. Aber auch an ihm, den der Kaiser durch Verleihung des Ordens Pour le mérite und des Eisernen Kreuzes mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnet hat, hängen mit Stolz seine wackeren Landwehrleute. Ihm

thut jetzt. Seine scharfen, sichtenden Augen blicken wie erleuchtet.

„Wolfgang,“ stammelte er, „bist du es wirklich, oder ist es dein Geist?“

Langsam kam der andere näher. „Du hast mich also erkannt, Botho, das ist mehr, als ich erwarten durfte. Ja, ich bin es wirklich in Fleisch und Blut, du hast keine Illusion, dich vor mir zu fürchten.“

Es klang fast, als hätten die Worte einen doppelten Sinn. Wie Spott huschte es um die schmalen Lippen des Deutsch-Amerikaners. „Willst du mir nicht die Hand zum Willkommen reichen, Botho? Du darfst versichert sein, daß ich in nichts weniger als feindseliger Absicht komme.“

Baron Hochfeld war förmlich zusammengebrochen, bis zum nächsten Armrest hatte er sich geschleppt, war hineingesunken wie ein Schwertrauer. Er konnte weder denken noch überlegen. Seine schlimmsten Verürkungen übertrassen, sein Leben bedroht und zerstört.

Eine wahnsinnige Angst lähmte ihn. Der Tag der Abrechnung, den er jahrelang langsam geführt, dann fast ungeldig erwartet und zuletzt vergeben hatte, jetzt war er da, seine Schuld kam an das Tageslicht.

Gab es keinen Ausweg?

Aber schon bei dem ersten Versuch, zu überlegen, wie er sich am besten aus der Angelegenheit ziehen könne, verwirrten sich seine Gedanken, packte ihn ein Schwindel.

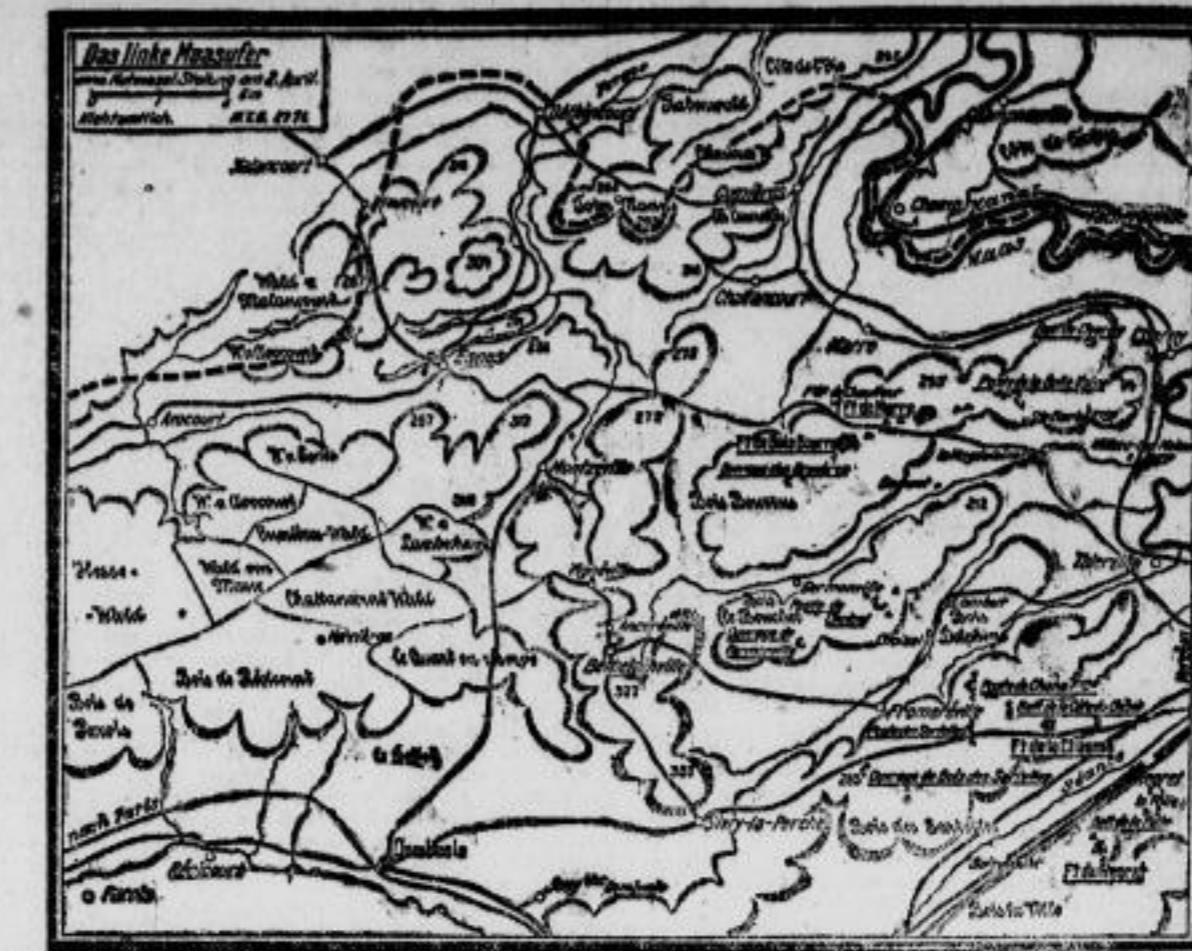
„Du brauchst nicht zu fürchten, daß ich deinen Besitz konfiszieren, dir nehmen will, was ich dir vor Jahrzehnten überlassen habe, aber ich habe einige Verleumdungen in Erfahrung gebracht, die ich zu berichtigten wünsche. Dazu bedarf ich deines Beistandes.“

Herr Vollmer sah lopspütteln auf die zusammengesetzte Gestalt des Mannes, mit welchem ihn ungezählte Erinnerungen aus der Kindheit verknüpften, der sein leiblicher Bruder war.

„Du hast also mein Wort des Willkommens für mich, Botho? Ersehne ich dir so ungeliegen?“

Hochfeld raffte sich auf, mit fast freiem Blick streifte er das Gesicht seines Gastes, das harde Linien aufwies, von Unersättlichkeit, einem stählernen Willen zeigte. Mit alternder Hand wischte er sich den Schweiß von der Stirn. Was sollte er tun? Offen bekennen? Wolfgang's Vergeitung erschien? Es blieb ihm wohl nichts weiter übrig, denn erfahren würde Wolfgang ja doch alles; dann brach das ganze Lügengebäude zusammen, und wer weiß, was danach geschah! Dieser von den Toten gewissermaßen Erstandene sah aus, als sei er zu allem fähig, wo es sich um sein gutes Recht handelte.

„Desatin,“ brachte Hochfeld endlich mühsam hervor,



wurde u. a. auch die höchste Würde zuteil, die die Breslauer Universität vergeben kann: Die philosophische Fakultät der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität hat ihm den Grad des Doctor philosophiae honoris causa verliehen. Damit ist sein Name, wie derjenige des Doctorum rerum politicarum Hindenburg und Ludendorff, mit dem Ruhm dieser Universität eng verbunden. Wir dürfen hoffen, daß dem siegreichsten Feldherrn auch fernher ein legendreiches Werk und danach noch manches Jahr eines sonnigen Lebensabends beschieden sein wird.

Tagesgeschichte.

Deutschland. Wird.

Keine Papierverwendung! Der Krieg ist ein elterner Lehrmeister. Erst der mannigfaltige Mangel an allerhand Dingen für die Deckung eines mehr oder weniger dringenden Bedarfs lehrt uns, wie sehr in allem unserem wirtschaftlichen Getriebe das Rechtswort Recht habe, daß man mit vielma haushält, obgleich man mit wenigem auch auskommt. Wie mit weniger wie oft im Kriege auszutunmen vermochten, hätten wir uns früher nicht träumen lassen. Warum also sollte nun gerade eine der jüngsten Kriegsnäte, die Papierknappheit so schlimm sein, daß sie nicht durch irgendwelchen Verbrauch verhältnismäßig leicht zu beheben wäre. Man denkt mal darüber nach, wie leichteria mit mit dem Papier umzugehen gewöhnt sind. Da das auch für den Schulbetrieb zutrifft, hat jetzt der preußische Unterrichtsminister eine Verfügung an die Provinzialbehörden über Papierersparnis in den Schulen erlassen. Er bezeichnet es als dringend geboten, daß auch in den Schulen der Papierverbrauch soweit wie irgend möglich eingeschränkt wird. Vor allem soll darauf gehalten werden, daß die Schüler und Schülerinnen nur so viele Hefte führen, als für den Unterrichtszweck unumgänglich nötig ist, und daß sie die Hefte voll ausnutzen. Es wäre zu wünschen, wenn dieses Beispiel anpornd auf andere öffentliche Aufstalten, aber zugleich auch auf private Betriebe und

aber du wirst zugedessen, daß diese Überraschung geeignet ist, mich aus der Fassung zu bringen.“

„Wenn ich in feindlicher Absicht käme, könnte ich dein Erbreden wohl begreifen. Aber ich wiederhole, daß ich keine Unprüfung an unserer Familienerbe erhebe. Ich habe mir darüber ein Vermögen, Ansehen und Stellung erworben und besitzt mehr, als ich brauche. Meine Heimat ist dort, wo ich mir ein neues Leben geschaffen. Über da war doch ein heimliches Sehnen in mir nach den Räumen, in welchen ich meine Kinderjahre verbrachte, wo ich als Junge neben mancher harten Erfahrung doch auch manche glückliche Stunde erlebte, das mir keine Ruhe ließ.“

„Ich wollte, du hättest dich nicht so dudeln lassen,“ grüßte Botho, „manches wäre anders geworden.“

Herr Vollmer lächelte kurz auf. „Und doch warst du es besonders, der dafür sorgte, daß Mutter stets etwas an, mit auszulegen fand und böse auf mich war.“

„Ich bin ihr nicht dankbar dafür, daß sie mich so grenzenlos verzog, alle Ungezogenheiten an mir entlastigte.“

Herren Vollmers scharfe Augen fixierten den Mann, auf dessen Zügen so unverkennbar schweres Schuldbewußtsein lagte, der ihm ein gänzlich Fremder und doch sein leiblicher Bruder war.

„Schwächlinge pflegen die Schuld an Ihren Fehlern gern anderen aufzubürden, in erster Linie den Eltern“, sagte er verächtlich.

„Mit vollstem Recht!“ fuhr der Schlossherr auf und erhob sich stürmisch, der Arbeitskessel, ein tölbartes Familienherre, sleg saß bis in die Mitte des Zimmers. „Ja, ja, ich fühle mich schuldig, offen will ich es bekennen. Von vornherein war die Veranlagung zu Eigenschaften in mir, die mir früher oder später verhängnisvoll werden mußten. Das hätte unsere Mutter doch erkennen, mit ihrer ganzen Autorität dogegen anstrengen müssen. Mir gerade war eine strenge Erziehung voneinander, du mit deinem warmen, raschschlagenden Herzen brauchtest nur geleitet, behütet zu werden. Das Gegenteil geschah. Meinen Fehler leisteten unsere Eltern-Vorschub, und du wurdest für meine Bosheiten mit verklagt.“

Baron Hochfeld durchmaß mit raschen Schritten den Raum. Trotz seiner grauen Haare konnte er sich noch leicht erregen. Mit lebhaften Handbewegungen degleitete er seine Worte.

Vollmer, welcher unaufgesordert in einen Sessel gesunken war und im Schatten saß, beobachtete scharf, doch unauffällig seinen Bruder, welcher sich als schuldig bekannte und doch so objektiv sprach, als rede er von einem Dritten nicht von der eigenen Person.

nicht zuseht auf die einzelnen Handakte wirkt, wo nach wie vor Unmengen von Papier unglos verschwendet werden.

Aus dem Hauptauschluß des Reichstages. In der Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages kritisierte ein Zentrumsmitglied die Kriegsbelohnungsordnung. Es sei unrichtig, im Kriege eine höhere Belohnung zu zahlen. Redner verlangte, die akademisch gebildeten Landsturmleute sollten zur Verdiensturkunde zum Offizier im höheren Range herangezogen werden. Der Kriegsminister verteidigte darauf, daß in früheren Fällen der Reichstag die Kriegsbelohnungsordnung nicht beanstandet habe. Erhebliche Kritikungen der Gewohnheitssätze seien erfolgt. Bei mobilen Landsturmtruppen dienende Deute könnten auch zum Offizier befördert werden. Generalmajor Dr. Schulz leitete mit, daß die Offiziere über Geschlechtsunterschiede im Heere nicht besonders hoch und prozentual nicht nennenswert höher sind als im Frieden. Ein Mitglied der fortschrittlichen Volkspartei erwiderte, von Soldatenreihen, die während des Krieges geringeres Einkommen haben, werde die Gewährung doppelter Belohnung beim Heere reinlich empfunden. Neben die Militärtauglichkeit älterer Männer sollten Nachwuchslinien gehalten werden. Das Heer müsse mit dem ganzen Volk auch in der Erziehungsfrage sparen helfen. Der Reichsdiätschreiter bezeichnete es als erstaunlich, wenn die Beamten der Zivilverwaltung sich aus patriotischen Pflichtgefühl zum Heere dienen möchten, wobei die Heeresbürgertüre kaum eine entzündende Rolle gespielt hätte. Ein nationalliberaler Medner verlangte größere Vorsicht beim Ausfliegungsgebot. Die höheren Belohnungsgebühren der jungen Recruits wirkten auf die Stimmung im Schulengang und auf die Reichsfamilie. Ein konserватiver Abgeordneter betonte, daß die Belehrungsordnung im Interesse von Vorreitern und Untergetriebenen nicht befehl werden könne. Die Verallgemeinerung der Fleischration bei den Truppen auf 30 Gramm pro Tag und Kopf werde man nicht beanstanden können. Generalmajor Dr. Schmitz hob noch hervor, daß trotz der hohen Zahl der Ausgehobenen ein recht geringer Prozent-

Eine gewisse Größe hästet dem Manne an, der ohne Besinnen einst die Ehre seines einzigen Bruders in den Staub gezerrt. Die Gewissensbisse, welche er heimlich seit Jahren ertragen, hatten seinen Sinn geadelt, ihn zur Einsicht gezwungen.

Das sah auch Vollmer. „Warum fragst du unsere Eltern an, welche längst vor einem höheren Richter stehen? Du hast dich zu einem neuen Menschen durchgetragen.“

„Aber unter welchen Opfern, Wolfgang! Nachdem ich unfühlbare Schuld auf mich geladen!“

Des anderen Augen weiteten sich. Diesem schwer Bührenden gegenüber hellt das fremde Gefühl der Ungewissengesetzlosigkeit nicht länger stand. Es war sein Bruder, welchen ließ Seelenleid das Haar gebleicht, das Gesicht gezeichnet hatte.

Er hätte wohl zu ihm eisen, die Hände auf seine Schultern legen, ihm tröstlich zusprechen mögen.

Doch er gab seiner natürlichen Herzogenüte nicht nach. Instinktiv empfand er es: Da war noch ein etwas, das trennend zwischen ihnen stand. Die heimliche, qualvoll empfundene Schuld des Bruders — an wem begangen, an wem? Und plötzlich, einem Impulse folgend, sprach er die Frage aus, die Hochfeld am meisten gefürchtet:

„Wer trieb meinen Freund Wellnig in den Tod?“ Helle Empörung klang aus seiner erhobenen Stimme, was aber waren die äußersten Zeichen gegen den Schmerz, welcher in seiner Brust wühlte!

Das Leben hat mir so ziemlich alles genommen, woran mein warmer Sinn hing, ich verlor meine Frau und in ihr die treueste Kameradin, die Heimat muhte ich dahingeben, die Eltern sind nicht mehr!“

„Du hast einen Sohn,“ warf Hochfeld hastig ein. Herrn Vollmers Augen leuchteten. „Einen lieberen, prächtigeren Menschen würde ich mir nicht. Mein Junge ist mein ganzer Stolz, mein Alles! Aber was weiß ein Hundezwanzigjähriger, dessen Leben einem unbefriedigten Blatte gleicht, denn von dem, was uns Alles bewegt? Das Beste besitzen wir in unseren Erinnerungen, sie mit einem gleichaltrigen Freunde auszutauschen, wäre für mich das höchste Glück. Die Aussicht darauf macht mich fortwährend jung, renommiert wollen ich noch! Und nun auch hier wieder grausame Enttäuschung. Das trifft mich hart, und ich werde den Schlag so leicht nicht überwinden. Ich sehe es dir an, daß du weißt, wer schuld an Wellnigs Tod ist. Sage es mir, damit ich ihn zur Rechenschaft ziehen kann!“

Vorlesung folgt.

als ein Menschenhandel zu bezeichnen sei. Widerstreit könnten natürlich vorkommen. Rechtsprechung darüber kommt.

Sächsische Ehrentafel.

Untersuchung des Scharfschützen-Kommandos des Grenadier-Landwehr-Regiments Nr. 100.

Am Nachmittage des 22. Dezember 1915 unternahm der Führer des Scharfschützen-Kommandos des Grenadier-Landwehr-Regiments Nr. 100, Offizierstellvertreter Deutscher aus Dresden, mit dem Unteroffizier Wienprecht aus Berlin-Schöneberg, Bruder aus Langendach (Kreis Bautzen) und Spottke aus Nabeberg bei Dresden, den Gefreiten Swintek aus Heidenau bei Dresden, Donath aus Moritzburg, Müller 4 aus Pirna und Höhfeld aus Bautzen, sowie den Grenadieren Steidtmann aus Großröhrsdorf (Kreis Altenburg), Löwe aus Rauenstein i. Erzgeb., Kohl aus Reppnitz bei Wehlen, Schölich aus Dresden und Hinbeisen aus Schachwitz bei Dresden, sämtlich vom Scharfschützen-Kommando, eine Patrouille gegen die feindliche Stellung mit dem ausgesprochenen Ziel, einen Franzosen zu fangen. Alle Teilnehmer hatten sich freiwillig zu dieser Patrouille, die dem Unternehmungsgeist des Offizierstellvertreters Deutscher entsprang, gemeldet. Das Unternehmen war um so schwieriger, als die Franzosen infolge der regen Tätigkeit unserer Patrouillen sich schon lange nicht mehr vor ihrem Drahthindernis zeigten. Unsere Patrouille näherte sich über hüttiges Eisen- und Waldgelände dem ersten feindlichen Drahthindernis. In dieses wurde eine 1 Meter breite Falle geschnitten, 5 Meter dahinter stieß die Patrouille auf ein zweites Hindernis, das auf gleiche Art durchschnitten wurde; nach weiteren 80 Metern kam ein drittes Hindernis und dahinter in 5 Meter Abstand ein vierter. Durch alle diese Hindernisse gelangte die Patrouille unbemerkt. Unteroffizier Bruder, Gefreiter Höhfeld und die Grenadiere Schölich und Hinbeisen blieben je an einer Lücke der Drahthindernisse zurück, um den Rücken der Patrouille und den Rückweg zu sichern. Nach Durchschreiten des vierten Hindernisses erbot sich Unteroffizier Wienprecht, zunächst allein die Geweben auszuschaffen. Jäm schlossen sich sofort Swintek und Löwe an. Die drei fanden in einer Höhle ein erlöschenes Feuerloch, neben das eine Fackel gelegt und eine Bank gestellt war. Diese Position ließen sie nicht lange verlassen zu sein, weshalb die Patrouille vermutete, daß hier ein Nachposten aufzusuchen würde. Die übrigen Freunde wurden deshalb herangeholt, und die Patrouille legte sich, durch die Höhle gedeckt, auf die Rauer. Nach einstündigem Aufhalten in dem bis über die Knie reichenden Gras, erschien auch eine französische Patrouille von 3 Mann. Als diese bis auf 5 Schritte heran war, sprang der Offizierstellvertreter Deutscher mit dem Rufe: „Levez les mains!“ („Hände hoch!“) hinter der Hecke vor auf sie zu. Die Franzosen, die mit aufgeschlagenem Seitengewehr laufen, schossen jedoch sofort auf Deutscher, der tot zusammenbrach. In diesem gefährlichen Augenblick reiste Unteroffizier Wienprecht die Faltung der Patrouille an sich, sprang auf den nächsten Franzosen zu und entreißt ihm den Revolver. Die Franzosen flüchten. Einer wird sofort durch einen wohlgezielten Schuß niedergestreckt, während der zweite noch etwa 100 Meter läuft und dann ebenfalls getroffen zusammenbricht. Auf den dritten hat sich unmittelbar nach Wienprecht der Gefreite Swintek gestürzt. Der Franzose, ein überaus kräftiger Mann, wehrte sich aufs bestzte, und erst als auch der Gefreite Kohl hinzuging, gelingt es, ihn zu überwältigen. Inzwischen ist es ringsum bei den Franzosen lebhaft geworden. Beutefrauen gehen doch, zahlreiche Stimmen werden laut, und schon nach einer halben Stunde sind die Franzosen und eröffnet das Feuer. Ihren Gefangenem halb tragen, halb schleppend, zieht sich unsere Patrouille, von allen Seiten beschossen und nach allen Seiten schießend, zurück. Unteroffizier Spottke und Grenadier Steidtmann bilden den Schluß; Sie tragen den gefallenen Kameraden Deutscher und bringen ihn, aufs beste untertrüft durch die zurückgelassenen Drahtflossen, glücklich durch das vierte und dritte Hindernis mit zurück. Dort legen sie ihn nieder, da eine dicke französische Patrouille jetzt in der Flanke erscheint und sie zwischen den Drahthindernissen vom Rückzugsweg abzuschneiden droht. Dank der geschickten Leitung des Unteroffiziers Wienprecht gelangen unsere Leute jedoch noch rechtzeitig durch die beiden anderen Verhause und bringen ihren Gefangenem in unsere Linie. Ein alsbald unternommener Versuch, die Freie Leutnants noch vollständig zu bergen, mußte, da es inzwischen völlig dunkel geworden war, aufgegeben werden. Ein zweiter Versuch führte zu seinem Ergebnis, da die Franzosen inzwischen den Feindnamen weggebracht hatten. Der Wagen mit der Patrouille, die ihren Gefangenem mitten aus der feindlichen Stellung hinter den vier Drahthindernissen hervorgeholten mußte, wurde noch am selben Abend vom Regimentskommandeur

beehrt belohnt, doch er bzw. Unteroffizier Wienprecht zum Beifeldweibel, den Gefreiten Swintek zum Unteroffizier, die Grenadiere Kohl, Steidtmann und Löwe zu Gefreiten ernannt. Ferner zeichnete Seine Majestät der Kaiser den Beifeldweibel Wienprecht, der sich bei zahlreichen gewagten Unternehmungen schon das Eisene Kreuz 2. Klasse verdient hatte, mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse, die Unteroffiziere Spottke und Swintek, und die Gefreiten Donath, Müller 4, Kohl, Steidtmann und Löwe mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse, sowie Seine Majestät der König von Sachsen den Gefreiten Höhfeld und die Grenadiere Schölich und Hinbeisen mit der Friedrich-August-Medaille in Bronze am Bande für Kriegsdienste aus. Unteroffizier Bruder erhielt ebenfalls das Eisene Kreuz 2. Klasse für eine wenige Tage zuvor ausgeführte schmeidige Patrouille.

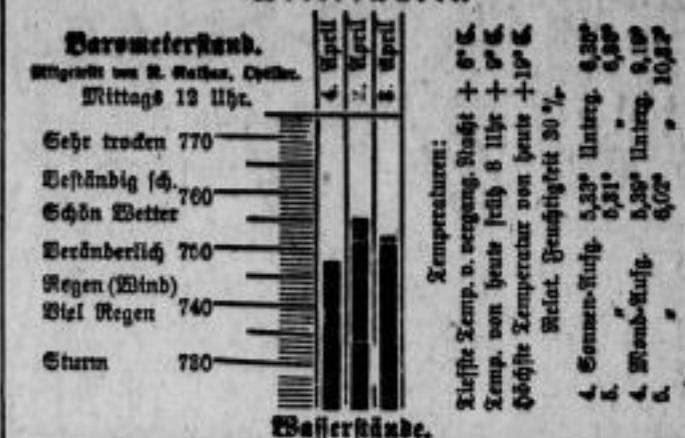
Tatvermerk.

Ganz hervorragende Tapferkeit zeigte am 25. September 1915 bei dem Sturmangriff der Soldaten Auerswald von der 9. Kompanie 9. Königlich Sächsischen Infanterie-Regiments Nr. 123. Er ist seit dem 28. Februar 1915 im Felde und wohnt in Aue (Erzgebirge).

Um 20 Uhr am Nachmittage des 22. Dezember 1915 unternahm der Führer des Scharfschützen-Kommandos des Grenadier-Landwehr-Regiments Nr. 100, Offizierstellvertreter Deutscher aus Dresden, mit dem Unteroffizier Wienprecht aus Berlin-Schöneberg, Bruder aus Langendach (Kreis Bautzen) und Spottke aus Nabeberg bei Dresden, den Gefreiten Swintek aus Heidenau bei Dresden, Donath aus Moritzburg, Müller 4 aus Pirna und Höhfeld aus Bautzen, sowie den Grenadieren Steidtmann aus Großröhrsdorf (Kreis Altenburg), Löwe aus Rauenstein i. Erzgeb., Kohl aus Reppnitz bei Wehlen, Schölich aus Dresden und Hinbeisen aus Schachwitz bei Dresden, sämtlich vom Scharfschützen-Kommando, eine Patrouille gegen die feindliche Stellung mit dem ausgesprochenen Ziel, einen Franzosen zu fangen. Alle Teilnehmer hatten sich freiwillig zu dieser Patrouille, die dem Unternehmungsgeist des Offizierstellvertreters Deutscher entsprang, gemeldet. Das Unternehmen war um so schwieriger, als die Franzosen infolge der regen Tätigkeit unserer Patrouillen sich schon lange nicht mehr vor ihrem Drahthindernis zeigten. Unsere Patrouille näherte sich über hüttiges Eisen- und Waldgelände dem ersten feindlichen Drahthindernis. In dieses wurde eine 1 Meter breite Falle geschnitten, 5 Meter dahinter stieß die Patrouille auf ein zweites Hindernis, das auf gleiche Art durchschnitten wurde; nach weiteren 80 Metern kam ein drittes Hindernis und dahinter in 5 Meter Abstand ein vierter. Durch alle diese Hindernisse gelangte die Patrouille unbemerkt. Unteroffizier Bruder, Gefreiter Höhfeld und die Grenadiere Schölich und Hinbeisen blieben je an einer Lücke der Drahthindernisse zurück, um den Rücken der Patrouille und den Rückweg zu sichern. Nach Durchschreiten des vierten Hindernisses erbot sich Unteroffizier Wienprecht, zunächst allein die Geweben auszuschaffen. Jäm schlossen sich sofort Swintek und Löwe an. Die drei fanden in einer Höhle ein erlöschenes Feuerloch, neben das eine Fackel gelegt und eine Bank gestellt war. Diese Position ließen sie nicht lange verlassen zu sein, weshalb die Patrouille vermutete, daß hier ein Nachposten aufzusuchen würde. Die übrigen Freunde wurden deshalb herangeholt, und die Patrouille legte sich, durch die Höhle gedeckt, auf die Rauer. Nach einstündigem Aufhalten in dem bis über die Knie reichenden Gras, erschien auch eine französische Patrouille von 3 Mann. Als diese bis auf 5 Schritte heran war, sprang der Offizierstellvertreter Deutscher mit dem Rufe: „Levez les mains!“ („Hände hoch!“) hinter der Hecke vor auf sie zu. Die Franzosen, die mit aufgeschlagenem Seitengewehr laufen, schossen jedoch sofort auf Deutscher, der tot zusammenbrach. In diesem gefährlichen Augenblick reiste Unteroffizier Wienprecht die Faltung der Patrouille an sich, sprang auf den nächsten Franzosen zu und entreißt ihm den Revolver. Der Franzose, ein überaus kräftiger Mann, wehrte sich aufs bestzte, und erst als auch der Gefreite Kohl hinzuging, gelingt es, ihn zu überwältigen. Inzwischen ist es ringsum bei den Franzosen lebhaft geworden. Beutefrauen gehen doch, zahlreiche Stimmen werden laut, und schon nach einer halben Stunde sind die Franzosen und eröffnet das Feuer. Ihren Gefangenem halb tragen, halb schleppend, zieht sich unsere Patrouille, von allen Seiten beschossen und nach allen Seiten schießend, zurück. Unteroffizier Spottke und Grenadier Steidtmann bilden den Schluß; Sie tragen den gefallenen Kameraden Deutscher und bringen ihn, aufs beste untertrüft durch die zurückgelassenen Drahtflossen, glücklich durch das vierte und dritte Hindernis mit zurück. Dort legen sie ihn nieder, da eine dicke französische Patrouille jetzt in der Flanke erscheint und sie zwischen den Drahthindernissen vom Rückzugsweg abzuschneiden droht. Dank der geschickten Leitung des Unteroffiziers Wienprecht gelangen unsere Leute jedoch noch rechtzeitig durch die beiden anderen Verhause und bringen ihren Gefangenem in unsere Linie. Ein alsbald unternommener Versuch, die Freie Leutnants noch vollständig zu bergen, mußte, da es inzwischen völlig dunkel geworden war, aufgegeben werden. Ein zweiter Versuch führte zu seinem Ergebnis, da die Franzosen inzwischen den Feindnamen weggebracht hatten. Der Wagen mit der Patrouille, die ihren Gefangenem mitten aus der feindlichen Stellung hinter den vier Drahthindernissen hervorgeholten mußte, wurde noch am selben Abend vom Regimentskommandeur

um Preisgabe des Städtes nicht entzweien, in den einen englischer Charakter innerhalb.

Wetterwarte.



Wetterstände.

Wetter	Temperatur	Windrichtung	Windstärke
Sehr trocken	770	Nord	0
Beständig	760	Nord	1
Schön Wetter	750	Nord	2
Veränderlich	740	Nord	3
Regen (Wind)	730	Nord	4
Sturm	720	Nord	5

Wetter	Temperatur	Windrichtung	Windstärke
Sehr trocken	770	Nord	0
Beständig	760	Nord	1
Schön Wetter	750	Nord	2
Veränderlich	740	Nord	3
Regen (Wind)	730	Nord	4
Sturm	720	Nord	5

Wetterstände.

Wetter	Temperatur	Windrichtung	Windstärke
Sehr trocken	770	Nord	0
Beständig	760	Nord	1
Schön Wetter	750	Nord	2
Veränderlich	740	Nord	3
Regen (Wind)	730	Nord	4
Sturm	720	Nord	5

Wetterstände.

Wetter	Temperatur	Windrichtung	Windstärke
Sehr trocken	770	Nord	0
Beständig	760	Nord	1
Schön Wetter	750	Nord	2
Veränderlich	740	Nord	3
Regen (Wind)	730	Nord	4
Sturm	720	Nord	5

Wetterstände.

Wetter	Temperatur	Windrichtung	Windstärke
Sehr trocken	770	Nord	0
Beständig	760	Nord	1
Schön Wetter	750	Nord	2
Veränderlich	740	Nord	3
Regen (Wind)	730	Nord	4
Sturm	720	Nord	5

Wetterstände.

Wetter	Temperatur	Windrichtung	Windstärke
Sehr trocken	770	Nord	0
Beständig	760	Nord	1